

Kurz-Predigt über Lukas 23, 32-49; NR IV

Karfreitag, 15. 04. 2022

Jesu Kreuzigung und Tod Lukas 23, 32ff

³² Es wurden aber auch andere hingeführt, zwei Übeltäter, dass sie mit ihm hingerichtet würden.

³³ Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken. ³⁴ [Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!] Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum.

³⁵ Und das Volk stand da und sah zu. Aber die Oberen spotteten und sprachen: Er hat andern geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes. ³⁶ Es verspotteten ihn auch die Soldaten, traten herzu und brachten ihm Essig ³⁷ und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber! ³⁸ Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: Dies ist der Juden König.

³⁹ Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach: Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns! ⁴⁰ Da antwortete der andere, wies ihn zurecht und sprach: Fürchtest du nicht einmal Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? ⁴¹ Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsre Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. ⁴² Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! ⁴³ Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.

⁴⁴ Und es war schon um die sechste Stunde, und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde, ⁴⁵ und die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang des Tempels riss mitten entzwei. ⁴⁶ Und Jesus rief laut: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! Und als er das gesagt hatte, verschied er.

⁴⁷ Als aber der Hauptmann sah, was da geschah, pries er Gott und sprach: Fürwahr, dieser Mensch ist ein Gerechter gewesen! ⁴⁸ Und als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah, schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um. ⁴⁹ Es standen aber alle seine Bekannten von ferne, auch die Frauen, die ihm aus Galiläa nachgefolgt waren, und sahen das alles.

Ihr Lieben,

seit vielen Wochen sehen wir fassungslos und erschrocken furchtbare Bilder voller Leid und Tod. Sie kommen aus einem Land und seinen Menschen, die einem wahnsinnigen Kriegsverbrecher ausgeliefert sind. Was machen diese Bilder mit uns? Was lösen sie in uns aus? Ich verspüre fassungsloses Entsetzen, und ich höre bestürzte Empörung und den Aufschrei nach einem Ende und nach Gerechtigkeit. Der Wunsch nach Bestrafung aller Übeltäter ist gewiss bei vielen Menschen zuhause.

Die Bilder aus der Ukraine lösen weltweit Bestürzung aus; Wut und Angst kommen dazu und hier und da vielleicht sogar Rachegeleüste.

So viele Unschuldige müssen so viel unermessliches Leid ertragen und aushalten, davor fliehen oder gar mit dem Leben bezahlen.

Uns sind diesbezüglich nicht die Hände gebunden. Wir können helfen, denn dieses Leid geschieht in der Gegenwart. Da kann man was tun und helfen und lindern.

Aber gegen ein Leid, das schon längst vergangen ist, da kann man nichts mehr tun. Was in der Vergangenheit geschehen ist, das lässt sich nicht ändern, nicht lindern. Da kann man nicht helfen, keine Abhilfe schaffen, da kann man nur daran zurückdenken und vielleicht auch etwas daraus lernen.

Heute, am Karfreitag, schauen wir Christen weltweit auf das große, unermessliche Leid eines einzelnen, eines vollkommen Unschuldigen zurück. Und wir haben schon so oft dieses Bild seiner Kreuzigung vor Augen gehabt, jedes Jahr mindestens einmal, wenn nicht sogar mehrmals. Nahezu gewohnt, vertraut und ganz geläufig ist uns diese Hinrichtungsszene auf Golgatha. Wir sehen die Einzelheiten und kennen die einzelnen Abläufe der Kreuzigung nur zu gut und nehmen sie eben - so wie immer, so auch heute - zur Kenntnis.

Wollte ich eine vielleicht ein wenig teilnahmslose Haltung gegenüber dem Elend seiner Kreuzigung kritisieren wollen, nun dann müsste ich mich vor allen anderen selbst kritisieren. Die persönliche Betroffenheit, die Empathie, das emotionale Angerührtsein von seiner grausamen Hinrichtung, - das alles wäre wohl größer und bedrückender, wenn wir's gegenwärtig miterleben würden - so wie die, von denen geschrieben steht: **„Es standen aber alle seine Bekannten von ferne, auch die Frauen, die ihm aus Galiläa nachgefolgt waren, und sie sahen das alles.“**

„Und sie sahen das alles!“ – Ich denke: Ihnen wird es sicherlich massiv unter die Haut gegangen sein, als man ihren Herrn und Heiland Jesus Christus so massiv misshandelt und gefoltert und schließlich ans Kreuz genagelt hat. Und sie werden sich in all ihrem Entsetzen und in all ihrem Unverständnis und in all ihrer Wut sicherlich gefragt haben, ob sie denn wirklich ihren Augen und Ohren noch trauen können. Denn was sie da zu sehen bekommen, nämlich das, was man ihrem Jesus antut, das passt so gar nicht zu dem, wie er darauf reagiert. Keiner Aggressionen, keine Wut und keine Flüche, keine anklagenden Worte, sondern für seine Peiniger und Mörder betend, um Vergebung bittend und selbst Vergebung aussprechend

für den Mitgekreuzigten, für den, der sich sowohl seiner Schuld bewusst ist als auch seiner wohlverdienten Strafe seine Zustimmung gibt.

„Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun! ... Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsre Taten verdienen; ... Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“

Was für eine Ruhe geht von diesem schmerzgeplagten Jesus aus! Was für ein Frieden in den Worten dessen, dem keine Folter und keine Höllenqualen erspart werden. Was für eine Liebe und Demut sind in seinem Verhalten zu erkennen. Ohne jegliche Gegenwehr, ohne Protest, ohne lautes Fluchen, ohne verbale Entgleisungen, aber voller Ergebenheit nimmt der Gottessohn das auf sich, was ihm von seinem Vater auferlegt worden ist.

Wie ist das nur möglich? Wie kann sich einer nur so friedlich, so friedevoll, so friedeliebend verhalten, obwohl ihm grausamstes Unrecht angetan wird? Können wir uns nachträglich und aus der großen zeitlichen Ferne noch heute ein Bild davon machen, was dort damals geschehen ist? Gibt es da noch bis heute - wie soll ich sagen - soz. ein paar Golgathastrahlen, die zu uns durch die Jahrhunderte herüberkommen und uns erreichen, die auch uns noch heute unter die Haut gehen und uns emotional anrühren?

Wenn's so wäre, dann würden wir unserem Herrn und Heiland sehr gerecht werden. Gerecht in dem Sinn, dass wir seinen Opfertod für uns als hoch tröstlich anerkennen. Ja, wir würden noch heute unserem Herrn und Heiland gerecht werden, wenn auch wir voller Anerkennung und Mitgefühl, mit persönlicher Betroffenheit und voller Dankbarkeit auf das reagieren, was wir in den Einzelheiten seiner Hin-

richtung zu hören und zu sehen bekommen. – Teilnahmslosigkeit, Unberührtsein würde ihm nicht gerecht werden.

Und neben allen brutalen äußerlichen Einzelheiten, steht doch über allem sein „**Es ist vollbracht!**“ und sein „**Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!**“

Diese beiden Worte Jesu am Kreuz reden von einer persönlichen Zufriedenheit über eine vollbrachte Tat. „**Es ist vollbracht!**“ Und Sie bezeugen eine Geborgenheit dessen, der sein Leben aufopfert und in Gottes Hände legt. „**Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!**“

Da geht einer im Gehorsam gegenüber seinem Vater und im Frieden mit den Menschen aus diesem Leben - raus aus der Welt der Lebendigen und hinein in die Welt der Toten. Ganz ruhig und versöhnt, im Frieden mit allen, die er kennt.- Was für ein starker Moment – so zu sterben! Das muss auch der römische Hauptmann anerkennen!

So zeigt sich der Gekreuzigte den Menschen, die damals unter seinem Kreuz standen und die heute – auch aus der Ferne - noch immer unter seinem Kreuz stehen und zuschauen und zuhören und an einem Karfreitag alles quasi noch einmal miterleben. So präsentiert er sich in seinen letzten Stunden, als ein Heiland und Erlöser, bei dem wir Menschen selbst Ruhe finden, Vergebung und Frieden. Dafür hat er gelebt, dafür hat er gelitten und dafür ist er gestorben,

Zitat (Jesaja): „... **auf das wir Frieden hätten** – mit ihm und untereinander – **und durch seine Wunden sind wir geheilt,**“ weil im Zeichen seines Kreuzes die Zusage der Vergebung zu hören ist.

So ist nun jeder Blick auf ihn, auf den Gekreuzigten, erfüllt von einer gewissen persönlichen Betroffenheit. Ich sehe, wie er um un-

sertwillen durchhält. Und wer diesen Blick teilt, der wird fortan sagen, was der Tübinger Pfarrer Alber Knapp vor 200 Jahren gedichtet hat:

„**Ewig soll er mir vor Augen stehen, / wie er als ein stilles Lamm / dort so blutig und so bleich zu sehen, / hängend an des Kreuzes Stamm, / wie er dürstend rang um meine Seele, / dass sie ihm zu seinem Lohn nicht fehle, / und dann auch an mich gedacht, / als er rief: Es ist vollbracht.**“ Amen.